

Vorwort

Bristol, 7. Juni 2020: Aufgebrachte junge Leute reißen in Bristol mit Hilfe von Seilen eine menschenförmige Statue von ihrem Sockel, schleifen sie über die Straße und versenken sie jubelnd im Hafenbecken. Bei der Statue handelt es sich um ein Abbild des Sklavenhändlers Edward Colston, Teilhaber einer Handelsgesellschaft, die an der Versklavung von bis zu 100.000 Menschen beteiligt gewesen sein soll. „Was den Szenen von Bristol ihren revolutionären Wind einhaucht, ist der Kontext, dem sie entspringen. Sie sind ein Aufschrei gegen eine Ära der Ignoranz, des ‚Whitewashing‘ der Geschichte.“¹ Doch der Sklavenhändler Colston ist nur einer unter vielen, die im Zuge der *Black-Lives-Matter*-Proteste vom Sockel gestoßen wurden.² So wurde in London auch die Statue von Robert Milligan entfernt, einem Sklavenhändler aus dem 18. Jahrhundert; und in Oxford gibt es seit langem eine Kampagne mit dem Ziel, die Rhodes-Statue von der Fassade des Oxford College *Oriel College* zu entfernen. Cecil Rhodes, der in England hochgeehrte Kolonialist, steht laut Aussage der Demonstranten für die gewalttätige Vergangenheit des britischen Kolonialismus, für Imperialismus und Sklaverei.³ Auch Winston Churchill, britischer Nationalheld und einer der bedeutendsten Staatsmänner der Geschichte, ist ins Visier der Denkmalstürmer geraten. Im Juni 2020 beschmierten Demonstranten anlässlich von Antirassismus-Protesten die Churchill-Statue auf dem *Parliament Square* in London. Sie sehen in dem ehemaligen Kriegspremier einen brutalen Kolonialisten und aggressiven Imperialisten und bezichtigen ihn des Rassismus. Selbst jahrhundertelang geehrte historische Gestalten wie Christoph Kolumbus, der kühne Entdecker Amerikas, blieben nicht verschont. In Chicago wurde eine Kolumbus-Statue nach gewalttätigen Zusammenstößen zwischen Polizisten und Demonstranten entfernt, und in Boston köpften unbekannte Täter ein Kolumbus-Denkmal, dessen Rumpf bald darauf auf Anweisung des Magistrats entfernt wurde.

In den USA und in England tobt ein erbitterter Kampf um die Deutungshoheit über Statuen und Denkmäler. Ein britischer Minister bezeichnete die Denkmalstürmer im *Sunday Telegraph* als „brüllenden Mob, dessen Ziel es sei,

die britische Geschichte auszulöschen, indem er Denkmäler niederreiße.“ Eine „revisionistische Säuberung“ drohe, das „stolze Erbe“ des Landes zu zerstören.⁴ In der Tat sind die Positionen der Gegner und Befürworter der umstrittenen Denkmäler unvereinbar. Das zeigt sich beispielhaft in den Südstaaten der USA, wo mit Gewehren bewaffnete Denkmalschützer konföderierte Mahnmale bewachen. Dabei kam es 2017 in Charlottesville zwischen Rechtsextremen und linken Demonstranten zu einer blutigen Straßenschlacht über den Abriss einer Bronzeskulptur des Südstaaten-Generals Robert Edward Lee, der die konföderierten Truppen im Kampf für den Erhalt der Sklaverei angeführt hatte. Während Rechtsextreme die Lee-Statuen als ihr kulturelles Erbe verteidigen, ist Lee für die *Black-Lives-Matter*-Bewegung ein Repräsentant der rassistischen Vergangenheit der Südstaaten. Seine Skulpturen sind von besonderer Bedeutung – symbolisieren sie doch den Kulturmampf zwischen den konservativen Südstaaten und dem progressiven Norden der USA. Im Juli 2021 wurde die Lee-Statue in Charlottesville unter dem Applaus der Zuschauer demontiert und abtransportiert. Ins Rollen gebracht hatte die Aktion die Schülerin Zyana Bryant mit dem Schulprojekt einer Petition, in der sie Entfernung der Bronzeskulptur verlangte.⁵ Vier Jahre später gelang den Denkmalstürmern ein weiterer Sieg: Nach der Entscheidung eines Gerichts wurde im September 2021 in Richmond eine vier Meter hohe Bronzestatue des Generals zersägt und weggeschafft. Auch bisher sakrosanke, über jede Kritik erhabene historische Gestalten der US-Geschichte gerieten ins Visier. So wurde im Oktober 2021 eine überlebensgroße Figur des Verfassers der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung, Thomas Jefferson, einer der Gründungsväter der USA, auf einstimmigem Beschluss des Magistrats aus dem New Yorker Rathaus entfernt. Nach Meinung des Stadtrats repräsentiere Jefferson eine der beschämendsten Seiten der USA: Jefferson ließ 600 Sklaven für sich arbeiten und hatte zusammen mit einer schwarzen Sklavin sechs Kinder.

Die Liste einstiger Heroen, die heute einer kritischen Bewertung unterworfen werden, ist lang. In Rom gab es einen Anschlag auf ein Denkmal des italienischen Physikers und Funkpioniers Marconi. Es wurde im September 2021 bunt eingefärbt; der Nobelpreisträger sei ein Faschist gewesen.⁶ Auch in Deutschland wurden Denkmalstürmer im Zuge der von der *Black-Lives-Matter*-Bewegung ausgelösten Antirassismus-Proteste aktiv: Im Juni 2020 beschmierten Aktivisten die Bismarckstatue im Hamburger Stadtteil Altona

mit blutroter Farbe. Sie behaupteten, die Kolonialpolitik des Reichsgründers und gefeierten deutschen Nationalhelden sei rassistisch motiviert gewesen. Tatsächlich kam es bezüglich des deutschen Kolonialismus zu einer Neubewertung des Kaiserreichs, wobei die Rolle des „Eisernen Kanzlers“ ins Zwielicht geriet. Auch August von Mackensen, einer der ranghöchsten Militärs des Kaiserreichs und Sieger vieler Schlachten im Ersten Weltkrieg, genoss lange Zeit den Nimbus eines Nationalhelden. Viele Straßen und Kasernen wurden nach ihm benannt. Heute ist er aus dem kollektiven Gedächtnis der Deutschen völlig verschwunden. Sein Name wurde vielfach aus dem Straßenbild getilgt, denn im postheroischen Nachkriegsdeutschland gibt es keinen Platz für Kriegshelden.⁷ In Deutschland, wo die Kolonialgeschichte im Rahmen von umstrittenen Restitutionsansprüchen (z. B. der Hereros) wissenschaftlich aufgearbeitet wird, ist die Debatte um die Existenz emblematischer Denkmäler moderater als im angelsächsischen Bereich. Die durch zwei verlorene Weltkriege geläuterte deutsche Erinnerungskultur neigt weder zu nationalistischer Hybris wie die amerikanische noch zu nostalgischer Glorifizierung ihres imperialen Erbes wie die britische.⁸ Nichtsdestotrotz hat sich an der Gestalt Otto von Bismarcks im Gefolge der Antirassismus-Bewegung erneut eine kontroverse Diskussion entzündet.

Worum geht es den Denkmalstürmern und Kritikern? Die geschichtliche Bedeutung der Kolumbus-Statue könne später neu bewertet werden, hatte der Bürgermeister von Boston nach ihrer Entfernung gesagt. In der Tat geht es um Neubewertung der von Nationalismus und Chauvinismus verzerrten traditionellen Geschichtsschreibung. Dabei handelt es sich nicht um einen blinden Bildersturm geschichtsvergessener Fanatiker, sondern um die Korrektur nationaler Narrative. Der von der Antirassismus-Bewegung befeuerte Denkmalsturm ist sowohl das Resultat eines neuen historischen Verständnisses als auch eines Wechsels der Perspektive.⁹ Ein geschärftes Unrechtsbewusstsein hat den Blick auf die Geschichte verändert, mit gravierenden Auswirkungen auf die Erinnerungskultur. Jetzt sehen sich viele Staaten des Westens gezwungen, ihre blutige, vielfach verdrängte Kolonialgeschichte aufzuarbeiten. Dabei geraten auch bislang hochgeehrte Akteure jener Zeit als Symbolfiguren kolonialistischer Unterdrückung in den Fokus. Ihre damalige Rolle wird kritisch hinterfragt, wobei von der nationalen Historiografie meist ausgeklammerte ethisch-moralische Wertmaßstäbe zum Tragen kommen. Dieser Paradigmenwechsel entstand zum einen aus der Einsicht, dass

Scheusale der Geschichte wie Dschingis Khan, Tamerlan oder Vlad Dracula nicht wertneutral beschrieben werden können, zum anderen aus der Idee, dass man bislang glorifizierte historische Gestalten wie Kolumbus oder Napoleon auch aus einer anderen Perspektive als der Sieger betrachten kann und beurteilen muss – nämlich aus der Perspektive der Unterworfenen.

Die Idee der Um- und Neubewertung ist zwar nicht neu – spätestens seit 1945 sowie der 68er-Bewegung werden in Deutschland alte Autoritäten kritisch hinterfragt –, war aber noch nie so aktuell wie heute. Lange Zeit standen bei der traditionellen, faktenorientierten Historiografie Kriege, Dynastien und Herrscher im Zentrum – Ausdruck eines Zeitgeists, der auch die Aufstellung vieler heute umstrittener Statuen zur Folge hatte.

„Sie werden als handfeste Manifestationen kolonialen und imperialen, im Falle der Sklavenhalter auch rassistischen Denkens gesehen. Gegen dieses Denken definiert sich die postkoloniale und postimperiale [...] Geschichtsschreibung.“¹⁰

Die Geschichtspolitik ist in vielen Ländern Europas in Bewegung geraten. Es gehörte lange Zeit zum Codex der Historikerzunft, die Akteure ihres Forschungsgegenstands im Kontext ihrer Zeit zu beschreiben, *sine ira et studio*, also ohne subjektive Parteinahme, möglichst objektiv und wertneutral. „Er war ein Kind seiner Zeit“, hieß es oft entschuldigend, wenn kriminelle Handlungen vorlagen (die oft ignoriert oder beschönigt wurden). Insbesondere scheuteten sich Historiker, ihre Helden moralischen Werturteilen zu unterwerfen. Doch diese Zurückhaltung ist in den Kultur- und Sozialwissenschaften einer stärker wertenden Perspektive gewichen. Gerade in einem Buch wie diesem, das sich auf die Beschreibung der Schattenseiten historischer Persönlichkeiten (inklusive ihrer Verbrechen) fokussiert, ist die Heranziehung ethischer Bewertungskategorien notwendig – eine Forderung der Authentizität, der sowohl der Wissenschaftler als auch der Sachbuchautor verpflichtet ist. Im Rahmen einer kritischen Geschichtsreflektion ist es nicht nur legitim, sondern unerlässlich, die glorifizierten Helden der Vergangenheit nach wertorientierten Maßstäben zu beurteilen, wie sie in diversen Menschenrechtskonventionen konkretisiert wurden.¹¹ Dabei handelt es sich um weltweit und überzeitlich gültige universalistische Prinzipien, wie sie in allen Hochkulturen anzutreffen sind. So war sich einer der größten Schlächter der Weltgeschichte, dem Mongolen Tamerlan (alias Timur Lenk), wohl bewusst, dass die Massenexekution von 100.000 Gefangenen eine Untat war, die er zu rechtfertigen suchte.

Damit erheben sich einige Fragen: Kann der kühne Seemann Christoph Kolumbus, dem die spektakuläre Atlantiküberquerung glückte, der einen neuen Kontinent entdeckte und mit dieser Entdeckung ein neues Zeitalter einlätete, auch als Türöffner für Kolonialismus, Genozid und Sklaverei verstanden werden, wie es ihm die Denkmalstürmer vorwerfen? Warum gilt Napoleon Bonaparte den einen als Nationalheld, den anderen als Massenmörder? Ist es historisch korrekt und moralisch gerechtfertigt, den Reichsgründer Otto von Bismarck des Militarismus und Kolonialismus zu bezichtigen und den Staatsmann Winston Churchill als Rassisten und Kriegsverbrecher zu brandmarken, wie es Kritiker tun? Wie kann es sein, dass blutrünstige Scheusale der Geschichte wie Dschingis Khan, Tamerlan und Vlad Dracula noch heute in einigen Staaten als Nationalhelden gefeiert werden? Diesen Fragen soll in diesem Buch nachgegangen werden. Denn bevor man den Stab über diese vermeintlichen Heroen der Geschichte bricht und sie von ihren Podesten stürzt, sollte man sich ein möglichst genaues Bild von ihren Taten und Untaten machen. Dazu werden 16 Gestalten der Weltgeschichte auf den Prüfstand gestellt.¹² Wo sie selbst zu Wort kommen, sind ihre Zitate kursiv wiedergegeben.